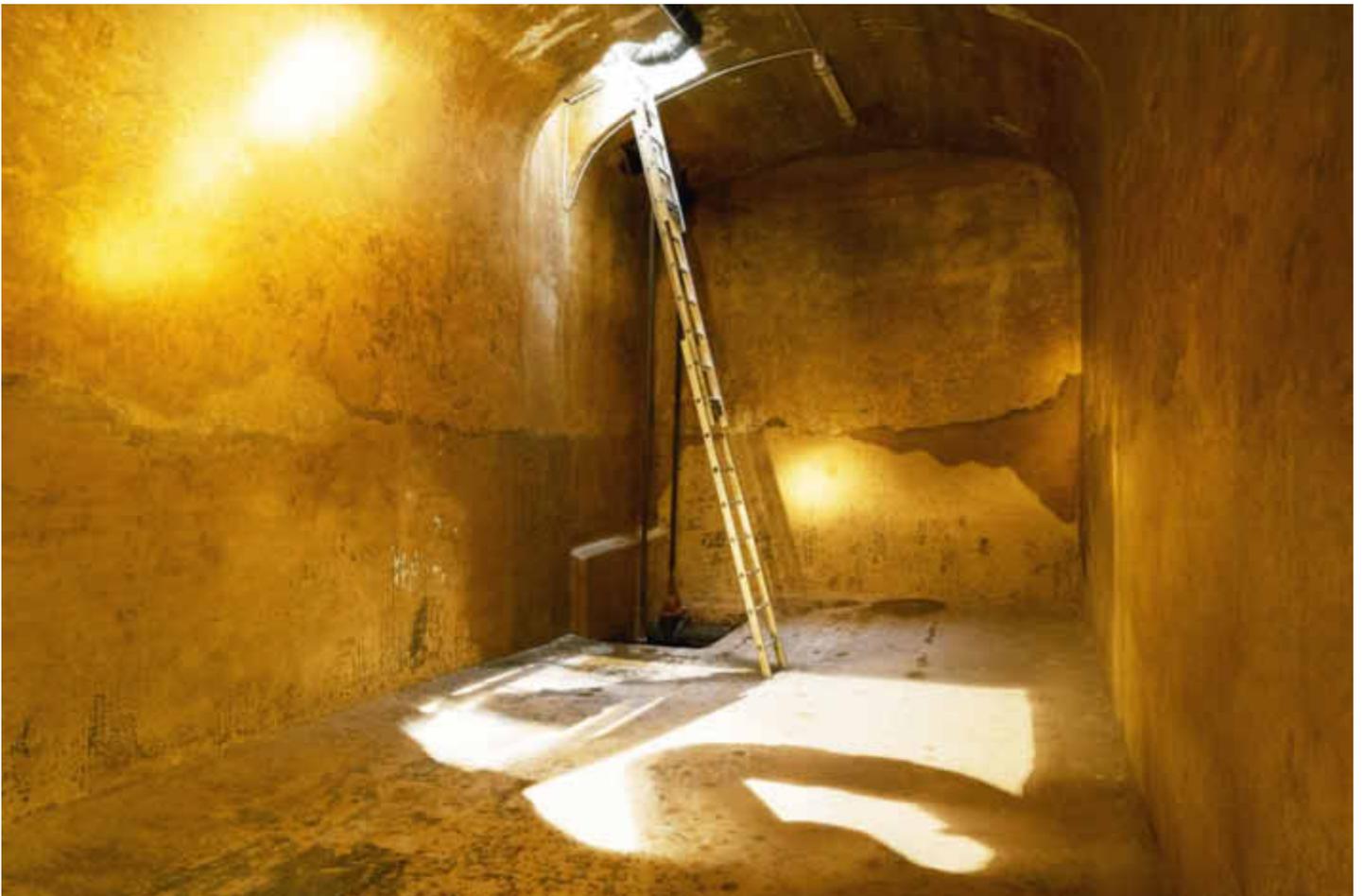


Was ist denn das?

Kleinbauten erzählen Alltagsgeschichte



Wasserreservoir Bühholz in Wetzikon von 1889. (Renato Bagattini)

Backhäuser, Feuerwehr- und Spritzenhäuschen, Kapellen, Sennhütten, Kreisel, Bahnwärterhäuschen, Gewächshäuser, Waaghäuschen und Brückenwaagen, Pumphauschen, Badhäuschen, Grotten, Gartenhäuschen, Kioske, Wartehallen, Toilettenhäuschen, Tankstellen, Garagen, Skiliftstationen, Aussichtstürme, Pförtnerhäuschen, Wettersäulen, Litfasssäulen, Waschwäuschen, Wegkreuze, Bienenhäuschen, Trafostationen, Wasserhydranten, Gaslaternen, Speicher, Trotten, Wasserreservoir, Sammelstellen, Brunnenstuben, Hühnerhaus, Arrestlokale, Telefonkabinen, Gaslaternen...

Kleinbauten prägen als unspektakuläre Zweckbauten unseren Alltag, unsere Umgebung. Es sind oft Objekte, an denen wir täglich vorbeigehen, die wir aber nicht genau wahrnehmen, geschweige denn sie genau betrachten oder uns überlegen, was sie bedeuten. Obwohl sie klein sind, haben sie vielfach eine grosse Bedeutung. Verlieren sie ihre ursprüngliche Bestimmung, sind sie oft gefährdet, werden abgebrochen und verschwinden. Andere bleiben in ihrer Funktion bestehen oder werden umgenutzt. Ein Trafoturm wird zum Büro oder

ein Spritzenhäuschen zur Wohnung. Auf Kleinbauten, private, öffentliche oder sakrale, trifft man in Städten und Dörfern ebenso wie in der Landschaft.

In den mittelalterlichen Städten waren es ursprünglich eher temporär genutzte Bauten – etwa Marktbuden, die sich erst im Laufe der Zeit zu den bekannten grossen Markthallen entwickelten. Daneben gab es Brunnenhäuser, überdachte Tiertränken und Waschbrunnen. In den Dörfern entstanden oft Bauten, die von der Dorfgemeinschaft gemeinsam genutzt werden konnten: Back-

häuser, Waagen mit Waaghäuschen oder Milchsammelstellen, später Spritzenhäuschen. Es gab aber auch andere Gebäude, wie zum Beispiel Bienenhäuser, die bewusst nicht in unmittelbarer Nähe des Bauernbetriebes aufgestellt wurden. Entlang von Wallfahrtsrouten, wie dem Jakobsweg, prägen sakrale Kleinbauten (Kreuze, Wegkapellen) die Landschaft. Mit der Industrialisierung und den vielen technischen Neuerungen veränderte sich das Leben und damit die Bedürfnisse der Menschen grundlegend. Dies hatte auch Auswirkungen auf die



Planausschnitt Wasserreservoir Bühlholz.
(Archiv Stadtwerke Wetzikon)

Art der Kleinbauten. Schweineställe verschwanden aus den Dörfern, dafür prägten Bauten für die Wassernutzung (Pumpstationen, Wasserreservoirs) und für die Energieversorgung (Transformatorstationen) die Ortsbilder und die Landschaft. Dazu kamen solche des öffentlichen und des privaten Verkehrs (Bahnhöfen mit Kiosken, Wartehallen, Tankstellen, Kreisel), der Kommunikation (Telefonkabinen), des Abfallwesens (Abfallsammelstellen) oder des Tourismus (Aussichtstürme). Kleinbauten sind also wichtige Zeitzeugen, die uns Aufschluss geben über das tägliche Leben – auch im Zürcher Oberland.

Wasserreservoirs/ Brunnenstuben

Die Wasserversorgung spielt in unserem Alltag eine wichtige Rolle. Bis Ende des 19. Jahrhunderts gab es nur wenige öffentliche Ziehbrunnen zum Wasserholen. Solche standen zum Beispiel in Wetzikon beim Junkernhaus in Kempton, bei der Farb in Oberwetzikon oder in Unterwetzikon ungefähr an der Stelle der Druckerei des «Zürcher Oberländers». Hydranten gab es damals noch keine. Einzelne Familien besaßen auch private Brunnen, von denen Leitungen Wasser bis in die Küche führten. Die Herren Heinrich Weber-Bühler, Heinrich

Gretler, Apotheker, und Heinrich Hotz, Gemeindefreiber, bauten als Erste in Wetzikon eine Wasserversorgung auf. Sie begannen mit der Suche nach grösseren Wasservorkommen und wurden im Kemptonerwald und im Gebiet Moos zwischen Bäretswil–Wetzikon und Bäretswil–Ringwil fündig.

Dank ihrer Initiative konnte 1889 das Wasserreservoir im Bühlholz, ein Reservoir mit Quellfassungen auf 632,3 m ü. M., erbaut werden. 1901 übernahm die Gemeinde die Verantwortung für die Wasserversorgung. Mithilfe des bekannten Zürcher Geologen Professor Albert Heim ging die Suche nach weiteren Wasserquellen erfolgreich weiter. Bereits 1902 beschloss man, 25 Hydranten über das Gemeindegebiet verteilt zu installieren.

1907 verzichtete Wetzikon auf das Angebot von der neu entstehenden Wasserversorgung am rechten Zürichsee, Wasser zu beziehen. Auch am Wasser aus Goldingen hatte Wetzikon kein Interesse. Als einer der ersten Bürger Wetzikons erhielt Doktor Michalski 1906 für seinen von Architekt Johannes Meier konzipierten Neubau an der Spitalstrasse fließendes Wasser aus einer Leitung, die von der Pfrundweid nach Unterwetzikon geführt wurde.

Im Laufe der Zeit entstanden neue eigene Reservoirs, Brunnenstuben, Pumpwerke mit Schächten, die fast zwölf Meter in die Tiefe reichen, und Leitungen, die aus dem Quellgebiet der Region gespiesen werden konnten. Sie sind heute immer noch unscheinbar in der Landschaft verteilt – sei es, dass nur ein Rohr mit einem Chromstahldeckel erkennbar ist oder ein kleines einräumiges Häuschen unter einem Satteldach mit Fenstern wie im Bussenthal zwischen Bäretswil und Neuthal oder im Pfäffiker Ried zwischen Wetzikon und Pfäffikon. Ihr Aussehen lässt nicht vermuten, dass sie im Innern mit modernster Technik ausgestattet sind. Diese unspektakulären Kleinbauten sind Zeugen der spannenden Entwicklung unserer Wasserversorgung und erinnern daran, dass es nicht immer selbstverständlich war, dass jeder Haushalt genügend fließendes Wasser bekam.

Grotten

Wasser spielte auch in den prunkvollen Parkanlagen der Industriellenfamilien eine Rolle. Es entstanden Grotten mit Wasser-

spielen, die als typische Kleinarbeit den Landschaftsgarten schmückten. Solch eine eindrucksvolle Grottenanlage ist im Neuthal zu finden.

Ab 1827 entstand dort ein Fabrikensemble, das heute zu den besterhaltenen Industriedenkmälern des Zürcher Oberlandes zählt. Gründer der Baumwollspinnerei war Johann Rudolf Guyer (1803–1876). Sein Sohn Adolf Guyer-Zeller (1839–1899) – «Eisenbahnkönig», Präsident der Schweizerischen Nordostbahn, Begründer der Jungfrau- und der Uerikon-Bauma-Bahn (UeBB) sowie Kantonsrat – führte die elterliche Firma weiter. Zum Ensemble gehörte neben der Spinnerei, den Werkstätten, Kosthäusern und Ställen auch eine Fabrikantenvilla, denn es war damals durchaus üblich, dass auch die Besitzerfamilie auf dem Firmengelände wohnte und präsent war. Allerdings lebte nur Johann Guyer in Neuthal, sein Sohn wohnte nach der Heirat in Zürich und nutzte das Elternhaus vor allem zur Sommerfrische für seine Familie.

Ein prägender Teil des Ensembles ist auch heute noch der Garten, der vermutlich von Adolf



Brunnenstube Neuegg von 1914. (Renato Bagattini)



Pumpwerk Bussenthal von 1943. (Renato Bagattini)

Guyer gestaltet und der Zeit entsprechend als repräsentativer Landschaftsgarten angelegt wurde. Im oberen Garten findet man in einer bewaldeten Böschungspartie ein ganz besonderes Kleinod: ein Grottenberg mit einem romantischen Wasserspiel, das mit einer «Quelle» beginnt und über offene Rinnen und Bassins hinunter zu einer geheimnisvollen, doppelbogigen Tuffsteingrotte führt. Ausgewachsene Bäume klammern sich mit ihren Wurzeln an zerklüftete Steinblöcke, welche den Grotteneingang seitlich rahmen und damit raffiniert die Höhendifferenzen überspielen. Moose und zarte Farne auf den Steinen lassen zusammen mit dem leisen Plätschern des Wassers die angenehme Kühle dieses romantischen Ortes im Sommer erahnen. Im Gewölbeinnern waren ursprünglich neugotische Sgraffiti zu finden, die jedoch beim Aufbau der eingestürzten Rückwand (1970er Jahre) nicht wieder rekonstruiert worden sind.

Grottenanlagen waren typische und schmückende Gestaltungselemente im Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts. Der Garten wird als eine idealisierte Natur im romantisierenden Sinne aufgefasst. Er soll eine natürliche Landschaft zeigen, die durch unterschiedliche und abwechslungsreiche Eindrücke den Besuchern Vergnügen bereitet. Um das Naturgefühl und das Erlebnis noch zu akzentuieren, führen die geschwungenen Spazierwege sowohl durch offene als auch durch baumbestandene Gartenpartien und ermöglichen damit abwechs-

lungsreiche Aus- und Einblicke. Um die emotionale Spannung sogar noch zu steigern, reihen sich Attraktionen wie antike Tempel, künstliche Ruinen oder Grotten an die Wege. In dieser Tradition steht auch die aussergewöhnliche Grottenanlage im Garten der Spinnerei Neuthal und ist damit ein rares Beispiel im Zürcher Oberland für die bezaubernden «Spielereien», die ein Landschaftsgarten zu bieten hat. «All gardening is painting», sagte der englische Dichter Alexander Pope, der zu den Wegbereitern des Landschaftsgartens zählt.

Verteilstationen für Gas

Petrol und Holz genügten um die Jahrhundertwende nicht mehr für die Produktion aller be-

nötigten Energie, und Elektrizität konnte noch nicht genügend verteilt werden. Da bot sich das durch Erhitzen der Steinkohle gewonnene Gas an. Deshalb erstellte die Berner Ingenieurunternehmung Rothenbach & Co. für die Allgemeine Gasindustriegesellschaft Wetzikon eine Gasfabrik mit Werkstatt und Lagergebäude in Wetzikon/Medikon (Bertschikerstrasse 3). Das Maschinenhaus aus dem Jahre 1901 ist ein schlichter Flachbau mit Rundbogenfenstern, ein typischer Zeuge aus der Pionierzeit. Der ursprünglich offene Satteldachaufsatz ist heute durch ein geschlossenes Dach ersetzt.

Schon kurz nach Inbetriebnahme waren viele Lampen, Kochgeräte und einige Motoren

in Wetzikon an das private Gaswerk angeschlossen. In den Kriegsjahren litt jedoch das Unternehmen an der grossen Rohstoffverknappung, denn Steinkohle war vor allem während der Weltkriege schwer zu beschaffen, was sich enorm auf die Preise auswirkte. 1932 übernahm die Gemeinde die gesamte Gaserzeugungs- und Verteilanlage und integrierte sie 1955 in die Gemeindewerke, die den Betrieb bis 1965 aufrechterhielten. 1974 stellte Wetzikon von Zürcher Stadtgas auf Erdgas um (höherer Energieinhalt). Die Gasometer (Gasspeicher) in Medikon wurden 1983 abgebrochen. Die letzten im Kanton Zürich noch erhaltenen Gasometer stehen in Schlieren. In Medikon befindet sich heute eine wichtige Verteilstation.

Im Zeitalter der Industriepioniere wurden Gaslaternen zur Beleuchtung des Strassenraumes gebraucht. Eine solche Gaslaterne, eine gusseiserne Strassenleuchte mit stilisierten Pflanzenmotiven, steht noch in Ettenhausen. Fabrikant Albert Gubelmann aus Wetzikon war ein Beleuchtungs-Pionier. Er brachte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Brunnen des Unterwetziker Dorfplatzes eine erste Gaslaterne an, wohl um den Weg zu seiner Weberei zu beleuchten. Noch lange wurden Strassenlaternen vorwiegend von Privaten aufgestellt und betrieben. Die einzelnen Zivilgemeinden gingen unterschiedlich mit der neuen Errungenschaft um. In Unterwetzikon



Grotte in der prunkvollen Parkanlage der Industriellenfamilie Guyer-Zeller in Neuthal. (Renato Bagattini)



Transformatorenturm Wald mit Sgraffito von 1924 und den Abspanndrähnen rechts oben im Bild. (Renato Bagattini)

zum Beispiel gab es sehr viel weniger Laternen als in Oberwetzikon. Sie brannten in Unterwetzikon vom 1. September bis zum 30. April bis um 22.15 Uhr, in Oberwetzikon eine halbe Stunde länger.

Ab 1902 lag die Zuständigkeit für die Strassenbeleuchtung bei der Politischen Gemeinde. Für den Entscheid für einen der vier Energieträger Elektrizität, Steinkohle, Acetylen oder Petrol, die im Dorf angeboten wurden, durften alle vier Unternehmen an der Bahnhofstrasse Laternen einrichten und sie betreiben. Man entschied sich für eine elektrische Beleuchtung an der Bahnhofstrasse und Gaslaternen an den übrigen Strassen. Nach der Übernahme des Elektrizitätswerkes durch die Politische Gemeinde 1919 wurden die Gaslaternen ersetzt.

Transformatorentürme

Auch Transformatorentürme sind wichtige Zeugen des Fortschritts, die den Glauben an eine neue Epoche repräsentieren. Dies zeigt sich an ihrer zum Teil aus-

serordentlich aufwendigen architektonischen Ausgestaltung. Die erste Generation dieses Bautyps entstand 1909 durch einen Wettbewerb der neu gegründeten



Spritzehäuschen in Medikon bei Wetzikon von 1887/1927. (Renato Bagattini)

Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ), an dem sich namhafte Architekturbüros beteiligten, wie zum Beispiel Johannes Meier aus Wetzikon oder Rittmeyer & Furrer aus Winterthur. Über 120 Projekte gingen ein! Viele dieser Transformatorentürme stehen heute noch, beispielsweise die beiden von Wetzikon/Ettenhausen und Wald.

Nachdem sowohl ein Projekt Wasserkraftstrom aus dem Hinterwägital wie auch der Bau einer Kraftzentrale für die Wetzikon-Meilen-Bahn zur Elektrizitätsgewinnung gescheitert waren, ergriff der Apotheker Heinrich Gretler die Initiative und gründete 1899 in Wetzikon in der Farb das private Elektrizitätswerk Gretler & Weber. Mit einer kleinen Gleichstromanlage, einer Akkumulatorenbatterie, einem Petrolexplosionsmotor und einer Kraftgasanlage (150 PS) produzierte er den ersten Wetziker Strom zur Beleuchtung von Strassen, Fabriken, Gewerben und Haushalten. Zum Vergleich: Das erste elektrische Licht in der Schweiz beleuchtete bereits 1878 das Hotel Engadiner Kulm in St. Moritz.

Da der Energiebedarf stark anstieg, schloss Gretler bereits 1901 mit Baden einen Stromliefervertrag ab. Systematisch wurden Verteilanlagen eingerichtet – 1915 in Robank bei Wetzikon und 1916 in Ettenhausen –, die als einfache Betontürme gestaltet wurden.

Dagegen stellt der Transformatorenturm in Wald ein besonders repräsentatives Beispiel dieser Baugattung dar. Es zeigt, wie wichtig den Erbauern dieser Turm und die damit verbundene technische Errungenschaft war. Der ausserordentlich aufwendig gestaltete Transformatorenturm ist einzigartig im Kanton Zürich. Er stammt von Architekt Johannes Meier aus Wetzikon und wurde im November 1923 geplant und 1924 erbaut. Der schlanke, viergeschossige, fast burgartige Turm mit seiner markanten Eckquaderung unter einem Giebeldach steht mitten im Dorf Wald und überragt die ihn umgebenden Häuser. Nur mit einem hohen Turm war es möglich, die Drähte über die mehrgeschossigen Häuser in der unmittelbaren Umgebung gefahrenfrei abzuspannen.

Interessant ist aber nicht nur die ausserordentliche Höhe des Turms, sondern auch seine spezielle Ausgestaltung. Sgraffitotechnik kam zum Zug. Einerseits finden wir ein grosses Element über dem Eingang mit dem Walder Gemeindewappen und der Jahreszahl 1924. Andererseits weisen aber auch alle Fenster eine ornamentale Giebelbekrönung in Maltechnik auf. Der Entwurf der Sgraffitomalerei stammt vom Architekten Johannes Meier selbst; ausgeführt wurde die Arbeit von E. A. Rüegg.

An den ursprünglich freistehenden hohen Turm baute Johannes Meier 1945 ein eingeschossi-



Hölzerner Bachtelturm von 1873. (Ortsarchiv Hinwil)

ges Giebelhaus an, das lange Zeit als Feuerwehr- und Gerätehaus diente.

Im Turm konnten die nassen Feuerwehrschräume zum Trocknen aufgehängt werden.

Während des Zweiten Weltkriegs diente der Dachstock sogar als Arrestlokal. Das vergitterte Fenster zeugt noch von dieser

Verwendung. Neben dem Fenster brachte ein italienischer Interrierter, der hier eine Haftstrafe absitzen musste, eine gut erhaltene Wandbemalung an: zwei charaktervolle Männerporträts.

Spritzenhäuschen

In den dicht bebauten Dorfkernen mit den schindelgedeck-



Wetterstation in Niederuster von 1927. (Renato Bagattini)



Fernrohr auf dem Aussichtsberg Bachtel, kolorierte Ansichtskarte von 1920. (Denkmalpflege Kanton Zürich)

ten Flarzhäusern und den Schwitzstuben einiger Bäckereien fehlte oft Wasser, sodass jeder Brand innert Kürze eine grosse Katastrophe bedeutete. Brände wie diejenigen in Uster 1832, Grüningen 1551 und 1685 oder Robank 1881 waren verheerend.

Erst im 18. Jahrhundert kam ein eigentliches Feuerlöschwesen mit Vorschriften und Brandversicherungen auf. Anfänglich arbeitete man mit Feuerhaken, mit denen die brennenden Teile niedergerissen wurden. In Robank datieren erste Zeugnisse aus dem Jahr 1830. Damals lieferte der Schmied Rath von Medikon einen grossen Feuerhaken. Später kamen die ledernen Feueereimer auf. Sie waren jedoch nicht sehr effizient, wenn man bedenkt, dass die vollen Wasserkübel in einer Menschenkette an die Brandstelle weitergegeben wurden.

1887 wurde die über 40-jährige Feuerspritze, die in Oberwetzikon bei der Kirche stationiert war, durch drei moderne Saugspritzen von Spritzenfabrikant Ferdinand Schenk in Worb-laufen ersetzt. Dazu baute man drei Spritzenhäuschen; eines davon steht noch in Robank an der Schönenwerdstrasse 28. Das einfache verputzte Gebäude mit Satteldach wurde 1927 erweitert und mit einem Schlauchturm aus Holz ergänzt. Über dem verschindelten und vierseitig belüfteten Schlauchtröckneturm sitzt ein leicht geschwungenes Satteldach. Das Spritzenhäuschen erscheint wie eine kleine Wegkapelle an der Strasse.

Auch die Feuerwehrgebäude präsentieren sich in unterschiedlichen Ausformungen. So stellt zum Beispiel das Oberustermer Spritzenhaus mit seinem farbig gefassten und zwiebeldachbekrönten Trocknungsturm und der Wetterfahne mit der Jah-

reszahl 1898 einen repräsentativen und ortsbildprägenden Zeugen dieser Baugattung dar.

Aussichtstürme

Viele Kleinbauten haben wir der Aufbruchstimmung und der wirtschaftlichen Blüte des 19. Jahrhunderts zu verdanken. Die Romantik, vor allem was die Naturauffassung betraf, führte zu einer Alpenverehrung, die sich nicht nur in der Literatur und der Malerei, sondern auch in der Architektur spiegelte. Die Natur bildete auch einen Gegenpol zur zunehmenden Industrialisierung und Verstädterung. Das naturbegeisterte Bildungsbürgertum zog es in die Alpen.

Die Berge wurden zum Inbegriff der idealisierten Heimat. 1863 erfolgte die Gründung des Schweizerischen Alpenclubs (SAC). Man genoss den Blick in die Alpen, sei das vom Park des Kurbads im Gyrenbad hoch über dem Tösstal oder von einem Aussichtsturm aus. Allein im Voralpengebiet des Kantons Zürich gibt es heute noch 15 solcher Türme. Ein Paradebeispiel dafür haben wir im Zürcher Oberland mit dem Bachtelturm.

Bereits 1852 gab es ein erstes Berghaus auf dem Bachtel, und seit 1873 bildete der auf Initiative des Wirts Albert Hürlimann erstellte 23 m hohe hölzerne Bachtelturm eine besondere Attraktion. Damit wurde der Bachtel zu einem beliebten Ausflugsziel. Seit dem Bau der Bahnstation Hinwil und Wald 1876 lockte er Tausende von Erholungsuchenden an. Leider brach dieser Turm in der Sturmnacht vom 23. Januar 1890 zusammen. Bereits drei Jahre später, 1893, stand anstelle des hölzernen ein neuer, stabilerer Turm in Eisenfachwerk mit acht Plattformen und einer innenliegenden Wendeltreppe nach dem Vorbild des Eiffelturmes der Weltausstel-



Bahnwärterhäuschen beim ehemaligen Bahnhof Oberwetzikon von 1876. (Renato Bagattini)



Ehemaliges Streckengeläut beim Bahnübergang Oberwetzikon neben dem Bahnwärterhäuschen. (Renato Bagattini)

lung 1889 in Paris. Er entstand im Auftrag des Bachtelwirts und der Sektion Bachtel des SAC. Gebaut wurde er von der Firma Bosshard & Co. aus Näfels, deren deutscher Ingenieur Hermann Schröder für den Eschenberg bei Winterthur bereits einen gleichen Turm gebaut und den ÜBB-Viadukt im Neuthal konstruiert hatte.

Um für den grossen Besucheransturm gewappnet zu sein, gründeten die Hinwiler im selben Jahr einen Verkehrsverein. Dieser widmete sich neben der Einführung des Telefons oder der elekt-

rischen Beleuchtung auch dem Aufstellen von Sitzbänken. Der Bachtelturm musste 1985 einem neuen, höheren Turm mit Sendemast weichen. Der alte Turm wurde demontiert, eingelagert und nach langen Bemühungen 1992 auf dem Pfannenstiel oberhalb des Restaurants Hochwacht als eindrücklicher Zeuge der Eisenbautechnik des ausgehenden 19. Jahrhunderts wieder aufgerichtet.

Zu einem Aussichtsturm gehörten damals auch immer Fernrohre und genaue Panoramaa-



Bauausschreibung. (Zeitungsausschnitt aus dem «Anzeiger von Uster», 8. September 1926)

sichten. Der heutige Besucher dagegen zückt sein Handy und öffnet die App «PeakFinder»!

Wetterstationen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Wetterstationen, die mit verschiedenen meteorologischen Instrumenten bestückt waren, an verschiedenen Orten aufgestellt, um den Touristen Auskunft über die Wetterlage zu geben. Die älteste Wettersäule der Welt steht vermutlich in Genf am Grand Quai und stammt aus dem Jahre 1838.

Ein schönes Beispiel einer Wettersäule in Kombination mit einem steinernen Brunnen steht seit 1927 in Niederuster. Der Architekt war Albert Rietmann aus Uster; die Steinhauerarbeiten führte Heinrich Schlumpf aus Uster aus. In der Formensprache, in ihrer Ausgestaltung mit dem geschwungenen, rippenbetonten Ziegeldächlein ist die Wetterstation ein typischer Zeuge des Heimstils.

Bahnwärterhäuschen

Wenige Bahnwärterhäuschen aus der Gründungszeit der Eisenbahnlinien sind noch erhalten. Eines davon steht bei der ehemaligen Bahnstation Oberwetzikon. 1876 baute die Eisenbahngesellschaft Effretikon-Hinwil an ihrer neuen Linie ein Bahnwärterhäus-

chen aus Holz. Im kleinen Vorgarten standen ein Hebelkasten zur Bedienung der Barrieren und ein handbetriebenes Streckengeläute. Erst 1952 erstellte man einen Anbau zur Überdachung der Barrierenbedienung. Am 6. Juli 1984 um 11.34 Uhr wurde die Barriere an der Talstrasse zum letzten Mal benutzt. Das Häuschen bei Kilometer 16.883 repräsentiert zusammen mit dem Geläute als letzter und wichtiger Zeuge die Anfänge des Eisenbahnzeitalters.

Waaghäuser

Zu wichtigen öffentlichen Kleinbauten in den Dorfgemeinschaften gehören auch die Brückenwaagen mit ihren Waaghäuschen und den Messeinrichtungen. Mit der Vervielfachung des Transportvolumens auf der Strasse und der Schiene wurde das Wägen von Waren auf Fahrzeugen immer wichtiger. Sie machten das umständliche Auf- und Abladen zum Wägen von Einzellasten überflüssig.

Waagen gab es oft auf Marktplätzen oder bei Bahnstationen, an Orten also, an denen schwere Wagenladungen gewogen werden mussten. Ein gut erhaltenes Waaghäuschen mit Brückenwaage aus dem Jahre 1923 steht in Elgg auf dem Lindenplatz. Eine ganz moderne Waage mit einem Waaghaus mit weitausladendem Beton-



Altes Waaghaus mit Brückenwaage in Elgg. (13. Bericht Zürcher Denkmalpflege, 1998, S. 56)



Waaghaus und Brückenwaage auf dem Kezo-Areal von 2003. (Renato Bagattini)



Mückenkreisel von Yvan Pestalozzi im Schossacher Dübendorf, 2005. (Renato Bagattini)

dach ist bei der Kezo in Hinwil in Betrieb. Dieses wurde 2003 von der Juve Architekten und Ingenieure AG aus Stäfa anstelle eines älteren erbaut.

Tankstellen

Seit dem Aufkommen des Autos prägen Tankstellen das Strassenbild. Nachdem man auch in unserer Gegend das Benzin nicht mehr in der Apotheke kaufte, gab es an verschiedenen Orten Benzinzapfsäulen, die seit den 1930er Jahren überdacht wurden. Ein frühes Beispiel mit einem filigranen Betondach steht an der Usterstrasse (bei Nr. 64) in Wetzikon vor dem ehemaligen Carunternehmen Helios, heute Heusser Touristik.

Die Standard Oil of Indiana stellte bereits 1917 den Einheits-typ der Tankstelle vor, der unter Abwandlungen bis heute besteht. Ein freistehendes Dach überdeckte die Zapfsäulen, damit die Kunden mit ihren Autos beim

Tanken gegen Regen geschützt waren. Die Autos tankte ein Tankwart direkt durch den Füllschlauch aus der Säule, sodass er nicht mehr umständlich mit den Kanistern hantieren musste. Ein Kassenhäuschen mit einem kleinen Laden für das Allernötigste stand unmittelbar daneben, und direkt an der Strasse, von weither sichtbar, machte ein Preismast als Reklame auf die Tankstelle aufmerksam. Die Tankstelle an der Usterstrasse, die heute als Autounterstand dient, lässt in ihrer Eleganz noch etwas von dieser euphorischen Aufbruchzeit ins Autozeitalter erahnen.

Kreiselbauten

Auch Kreiselbauten gehören zum Bautypus Kleinbauten. Die ersten Kreisel entstanden 1904 in New York mit dem Colubus Circle und 1907 in Paris rund um den Arc de Triomphe. In den letzten Jahren entwickelten sich die Kreisel jedoch weg von reinen

Zweckbauten hin zu skulpturalen Kunstwerken im Strassenraum. Ein solches Kunstwerk steht in Dübendorf/Schossacher in der Nähe des Flugplatzes: der «Mückenschwarm». Der renommierte Eisenplastiker Yvan «Lozzi» Pestalozzi schuf diese feingliedrigen stählernen Mücken im Jahre 2005 als Grossplastik eigens für diesen Kreisel. Zur gleichen Kategorie zählt der bekannte «Nashörnkreisel», für den der Ustermer Künstler Markus «Leto» Meyle 2008 den Kulturpreis der Stadt Uster erhalten hat. Daneben prägen unzählige weitere Kreisel, geschaffen von Architekten, Landschaftsarchitekten, Künstlern oder Technikern, unser Strassenbild im Zürcher Oberland.

Es gibt im Zürcher Oberland noch unzählige weitere Kleinbauten zu entdecken. Mit diesem «Heimatspiegel» haben wir Ihnen nur eine kleine Auswahl dieser kultur- und architekturge-

schichtlich interessanten Zeugen vor Augen geführt. Wir hoffen aber, Ihren Blick geschärft zu haben für das Entdecken von vielen weiteren unspektakulären, aber interessanten Kleinbauten in Ihrer unmittelbaren Umgebung.

Führung

Am **8. September 2013** bieten die Kulturdetektive im Rahmen der europäischen Denkmaltage Führungen zum Thema dieses «Heimatspiegels» an. Nähere Informationen und Anmeldung unter info@kulturdetektive.ch oder 043 497 04 07.

Die Autorinnen

Claudia Fischer-Karrer, Historikerin/Kunsthistorikerin, führt die Kulturdetektive GmbH in Wetzikon, und Silvia Steeb aus Uster ist Gartendenkmalpflegerin bei Grün Stadt Zürich.

Quellen

- Waaghäuschen Elgg, in: 13. Denkmalpflegebericht, S. 56–59, und Industrieensemble Neuthal, in: 14. Denkmalpflegebericht, S. 10–15.
- Kleinbauten im öffentlichen Raum I–III, Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungs- und Kulturschutz, 2007.
- Archäologie und Denkmalpflege, einst und jetzt 2/2010, 3/2011.

Archive: Denkmalpflege Kanton Zürich, Geschichte Wetzikon und Hinwil, Stadtwerke Wetzikon, Kezo Hinwil, Heusser Touristik.



Ehemalige Tankstelle an der Usterstrasse in Wetzikon. (Renato Bagattini)

Zum Gedenken



Lide Hort-Pensa
Hausfrau, Aathal-Seegräben
geb. 24.10.1925
gest. 18.10.2012



Hedy Jäggi-Kunz
Rentnerin, Rüti
geb. 9.9.1917
gest. 19.10.2012



Erika Trüb-Hasler
Hausfrau, Weisslingen
geb. 21.6.1931
gest. 19.10.2012



Carl Zumstein
Rentner, Gossau
geb. 19.2.1927
gest. 20.10.2012



Ernst Blum
Wirt, Jona
geb. 15.4.1934
gest. 21.10.2012



Theres Harnisch
Hausfrau, Tann
geb. 18.10.1934
gest. 22.10.2012



Raimund Wohlrab
Rentner, Rüti
geb. 14.3.1943
gest. 22.10.2012



Hans Häfliger
Rentner, Bertschikon
geb. 9.11.1928
gest. 25.10.2012



Elsbeth Kündig-Kramer
Hausfrau, Wetzikon
geb. 16.3.1936
gest. 25.10.2012



Robert Noser
Werkmeister, Hinwil
geb. 2.3.1929
gest. 25.10.2012



Ernst Friedrich Graf
Rentner, Lindau
geb. 28.12.1914
gest. 26.10.2012



Werner Senn
Rentner, Dürnten
geb. 31.1.1937
gest. 26.10.2012



Emma Eicher-Rüegg
Hausfrau, Wald
geb. 14.3.1915
gest. 27.10.2012



Hans Meili-Huber
Immobilientreuhänder, Gossau
geb. 11.5.1931
gest. 28.10.2012



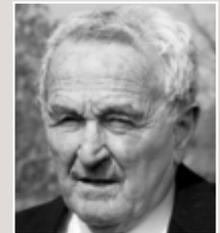
Gerhard Manz-Röllli
Magaziner, Pfäffikon
geb. 29.7.1934
gest. 29.10.2012



Walter Silberschmidt-Roduner
Architekt, Grüt
geb. 21.3.1914
gest. 30.10.2012



Walter Gerber
Elektro-Ingenieur, Hinwil
geb. 6.2.1934
gest. 31.10.2012



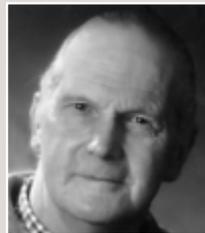
Hans Hefti
Bauführer, Wetzikon
geb. 16.7.1928
gest. 31.10.2012



Brigitta Lambertsen-Egli
Angestellte/Hausfrau, Hinwil
geb. 22.1.1950
gest. 31.10.2012



Marlène Zürcher-Leimbacher
Hausfrau, Wetzikon
geb. 16.8.1937
gest. 31.10.2012



Jakob Bosshard-Krebsler
Landwirt, Russikon
geb. 25.2.1923
gest. 2.11.2012



Olga Vontobel-Hotz
Hausfrau, Egg
geb. 18.1.1928
gest. 2.11.2012



Frieda Boller-Lang
Hausfrau, Benglen
geb. 2.11.1929
gest. 4.11.2012



Josephine Renfer
Rentnerin, Uster
geb. 8.4.1910
gest. 5.11.2012



Franz Merkli
Unternehmer, Wetzikon
geb. 23.6.1927
gest. 9.11.2012



Lina Honegger-Honegger
Rüti
geb. 30.7.1924
gest. 12.11.2012



Heinrich Weber-Grob
Landwirt, Hermatswil
geb. 25.6.1922
gest. 12.11.2012



Hans Grünenfelder-Hertli
Zimmermann, Gossau
geb. 14.6.1932
gest. 13.11.2012



Paula Suter-Fauser
Uster
geb. 27.4.1925
gest. 15.11.2012



Lina Weber-Oberholzer
Rentnerin, Dübendorf
geb. 30.7.1922
gest. 15.11.2012



Hansruedi Isler
Landwirt, Lindau
geb. 30.6.1936
gest. 16.11.2012



Lore Monego-Dietrich
Rentnerin, Wald
geb. 1.6.1928
gest. 16.11.2012



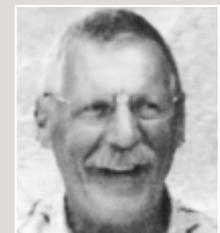
Elisabeth Widmer
Weisslingen
geb. 23.6.1929
gest. 17.11.2012



Ferdinand Bachmann
Zustellbeamter, Grüningen
geb. 23.5.1932
gest. 18.11.2012



Berta Gebs-Ruoss
Hausfrau, Wetzikon
geb. 5.12.1930
gest. 18.11.2012



Emil Giezendanner
Rentner, Weisslingen
geb. 7.2.1943
gest. 20.11.2012